UMSTURZ UND AUFBAU

341.6 .L584 C.1
*Kampf gegen die Waffe
Stanford University Libraries
3 6105 047 468 868

Rudolf Leonhard

KAMPF GEGEN DIE WAFFE

341.6 L584

Ernst Rowohlt Verlag Berlin

Digitized by Google

LELAND·STANFORD·JVNIOR·VNIVERSITY

Digitized by Google

Digitized by Google

111.1
S84

Digitized by Google

Umsturz und Aufbau

Dritte Flugschrift

Digitized by Google

„Kampf gegen die Waffe!“

von

Rudolf Leonhard

Stanford Library

1.—5. Tausend

Ernst Rowohlt Verlag
Berlin 1919

Digitized by Google

Diese Rede wurde erstmalig am 13. April in Breslau, dann am 22. in Berlin gehalten, am 1. Mai als Maifeier wiederholt, und kam seitdem in vielen Städten Deutschlands zu Gehör.

Umschlagzeichnung von Wilhelm Plünnecke
Druck der Spamerschen Buchdruckerei in Leipzig

283108

STANFORD LIBRARY

Copyright 1919 by Ernst Rowohlt Verlag, Berlin W 35

Digitized by Google

Dem Prophetengeist

Gustav Landauers

und

dem Herzen der Jünglinge

die von den Waffen der Gegenrevolution fielen

Digitized by Google

Digitized by Google

„Kampf gegen die Waffe" rufe ich, zum Kampfe gegen die Waffe rufe ich auf, und richte den Ruf nicht nur an Soldaten und an die unendlich vielen, die jetzt Soldaten waren: den Soldaten in jedem Menschen will ich erreichen, der in Dir sitzt und in Deinem Nachbarn und in mir — jenen untersten Teil des Menschen, der an die endlose Wirksamkeit der Gewalt glaubt und sich dem Gebote der Gewalt fügt: sei es daß er aus Feigheit sich fügt, oder weil er Gewalt für unumgänglich hält.

Aber was ist unumgänglich — außer dem endgültigen Siege des Guten? Ich frage jetzt die vielen Gegner: daß es immer Waffen gegeben hat und daß man Jahrhunderte hindurch, bis in diese schmähliche Zeit, die es schon wagt, sich „Neuzeit" zu nennen, an die Entscheidung der Waffen appellierte — beweist es, daß es immer welche geben muß? Beweist jemals etwas Seiendes für das Seinsollende? Als auch Privatstreitigkeiten mit der Waffe geschlichtet — nein, nicht geschlichtet, sondern abgebrochen wurden: wer hätte

Digitized by Google

in jener dunklen Zeit geglaubt, daß man einst an Gerichte, an die gerechte Meinung andrer Menschen also appellieren würde!

Warum glaubt Ihr an die Waffe: Entscheiden die Waffen denn wirklich? Der heute Stärkere hat das willkürliche Wiederaufnahmeverfahren durch den heute Schwächeren und übermorgen Stärkeren zu fürchten. Wenn Gott wirklich mit den stärkeren Bataillonen sein sollte, dann wird er morgen bei andern Bataillonen sein, bei den inzwischen verstärkten. Wollt Ihr Gott zum zufallsgläubigen Lügner machen? Noch jeder einzelne weltgeschichtliche Prozeß ist revidiert worden; und sehn wir nicht, wie die Parteientscheidung des Frankfurter Friedens über Elsaß-Lothringen heute umgestoßen und die Teilung Polens wieder aufgehoben wird? Völker sind unzerstörbar, und Gedanken sterben nicht. Der mit einer Lanze wund gestochne und ans Kreuz geschlagne Jesus, der tote Jesus, hat über seine gewaltigen Feinde gesiegt, und die Märtyrer von heute, die in den Gräbern oder in Kanälen faulen, sind noch als Leichen Schrittmacher ihrer Gedanken in die Zukunft.

Was spricht, nach Eurem Glauben, für die Waffe? Habe ich unrecht, wenn ich erschlagen, weil ich

Digitized by Google

erschlagen werde? Eher ist mein Tod ein Beweis dafür, daß ich recht hatte: denn Ihr wußtet, die Ihr mich erschlugt, kein andres Argument als mechanische Waffe, plumpen Schlag und meinen Tod. Wer totschlägt, beweist, daß er den Gegner zu fürchten hatte, daß er schwächer, feiger und dümmer als der andre ist.

Feiger — denn es ist lange her, daß Mut und Gewandtheit zum Gebrauche der Waffen gehörte, daß ritterliche Tugend der Waffendienst bewies. Was ist denn das für Mut, gegen einen unsichtbaren Gegner eine Maschine in Gang zu setzen. Ich fühlte es im Felde, in erster Reihe beim Sturm: der geringe Mut, mit vorzustürmen, wo doch überall Tod hagelte, ist nichts gegen die sittliche Tapferkeit, die den Sturm verweigert hätte. Mut? Zur Desertion gehörte nicht weniger als zum Kriege, und höchster Mut beseelte und begeisterte in Rußland und anderswo die tolstoianischen Verweigerer der Wehrpflicht.

Sie waren mutiger, und sie wußten sich stärker. Wer seine Kraft kennt, braucht keine Waffe. Ich spreche nicht gegen „Terror" im Wortverstande, denn man soll und möge dem Pack auf allen Seiten, wenn es nicht mehr anders geht, einen heilsamen „Schrecken" einjagen. Diesen Terror übe Geist aus mit den Mitteln

Digitized by Google

des Geistes; ich kämpfe aber gegen die ungeistigen, die brutalen, die falschen Mittel des Terrors. Ich lasse die Überzeugungskraft zusammengescharter Leiber, der einmütigen Bataillone der Gläubigen, willig hingehn — wenn diese Leiber unbewaffnet sind. Ich habe alles Verständnis für die schließlich auch terroristische Macht eines suggestiv gewaltigen Blicks, das unmittelbare Hervorlodern einer für Argumentation zu ungeduldigen Seele aus einem Auge — aber unter allen Umständen und in allen Verhältnissen bin ich gegen den Unsinn der bewaffneten Hand, und ich bleibe, bleibe für immer bei dieser Feindschaft. Waffe — ist Bekenntnis der Ohnmacht, Eingeständnis der Dummheit.

Nur das schädlichste Mittel ist sie, und verdirbt auch den Träger. Ich bin, obwohl ich die Gefahr der Verderbnis durch die Macht aus der Geschichte und aus den Vorgängen jedes Tages kenne, nicht so naiv, gegen die Macht zu sein — nur sollen die schwerer zu Verderbenden die Macht haben: der Geist, das Recht, die Vernunft und die Liebe. Macht aber ist nicht Gewalt, Herrschaft und sogar Diktatur nicht Schreckensherrschaft. Diese, die Gewalt, verdirbt nicht, sondern bedeutet schon die vollzogne Verderbnis. Der Mächtige

Digitized by Google

steht in der Gefahr des Mißbrauchs und der Sünde; der Gewaltige, der Gewalttätige ist schon hinter dem Verbrechen als ewiger, nicht zu entsühnender Täter; er ist schon Missetäter, gebunden und verschuldet durch seine Tat.

Was hilft Gewalt? Sie wirbt die Mitleidigen und Gerechten für das mißhandelte Opfer —

Ich weiß bessere Mittel als die Waffe, und weiß, daß sie besser taugen. Ich lasse mir den Glauben nicht rauben, daß, wenn auf der einen Seite zehn Divisionen in plötzlichem Entschluß, in heiliger Überzeugung die Gewehre einfach weggestellt hätten, die Truppen der „Feinde" nicht nachgerückt — oder doch nicht feindlich nachgerückt wären.

Man lache nicht über diesen meinen Glauben; man bringe mir keine Einwendung aus der kleinen Erfahrung. Es ist bisher noch nicht geschehn, daß in der Vollkraft eine Partei die Waffen niederlegte. Der Menschlichkeit und des Rechtes entsann sich immer nur, wer es nötig hatte — woher käme sonst in Deutschland die plötzliche Menge von Anhängern des Wilsonsfriedens! Wie schmählich ist heute bei uns der erst verlachte bürgerliche Völkerbund populär geworden!

Es genügt nicht, Gedanken zu haben; man muß

Digitized by Google

noch auf den Gedanken kommen, diese Gedanken auszuführen. Auch mit den heiligen Dingen gilt es einmal anzufangen: eine Partei hätte versuchen müssen, die Waffen niederzulegen, auf die Gefahr hin, anfängliches Unrecht zu erdulden. Gewiß, ich weiß, daß am Unrecht teilhat, wer Unrecht leidet — aber, wenn Ihr Gläubige seid, so nehmt lieber auch dieses einmal auf Euch, als daß Ihr die Kette des Unrechts weiter windet. Niemals hatten Repressalien ein andres Ergebnis, als wieder Gegenrepressalien hervorzurufen. Es wäre gewiß nur einmal, daß Ihr duldet, und es wäre nur anfängliches Unrecht. Denn wenn Ihr nicht an das Gleichgewicht der Welt glaubt und zum guten Gesetze des Lebens Vertrauen habt — wie lebt Ihr denn da, warum lebt Ihr dann noch?

Vertrauen zum Menschen, dessen Notwendigkeit und Recht wir behaupten, ist, wie die Voraussetzung alles Lebens und jeder Tat, auch die Voraussetzung unsrer Parole „Kampf gegen die Waffe". Wenn wir es eben hatten und dem Menschen zutrauten, daß er dem Erduldenden höchstens anfängliches Unrecht tun würde und tun könne, dann trieben wir eine Psychologie, deren Optimismus man uns wahrscheinlich vorhalten wird. Aber alle psychologische Arbeit ist Erschließung

Digitized by Google

der Regungen fremder Seelen aus den von der eignen her bekannten Zeichen, und Voraussetzung der unsrer Seele bekannten Abläufe und Zustände in der gleichmenschlichen. Wenn wir also zweifeln und mißtrauen wollten, würden wir unsre eigne Schlechtigkeit verraten; würden wir zugeben, daß wir selbst, bei Umkehrung der Lage, Waffenlosigkeit auszunutzen gedenken.

Wir wissen aber, aus dem intensiven Erlebnis feindseliger Situationen: Waffenlosigkeit ist ein besserer Schutz und Schirm als Brustpanzer und Stahlhelme. Gewiß, Ihr Gegner dieses Glaubens, unsre Voraussetzung heißt: „der Mensch ist gut" — aber da es für die Utopie auf die Möglichkeit mehr als auf die Wirklichkeit ankommt (obwohl wir sogar an diese glauben), so genügt es, daß wir gute Menschen kennen: das Leben des einzigen Franz von Assisi, des waffenlosesten, des reinsten, des brüderlichsten, genügt, daß dieser Satz von der Güte des Menschen berechtigt steht, die Gesinnung des einzigen Leo Tolstoi würde zur Begründung aller Hoffnungen der Waffenfeinde genügen. Das sanfte Wachsen eines Grashalms schon, dessen Macht wir im tiefen Herzen fühlten, eines Tieres Blick, von dem lernen zu müssen wir Menschen

Digitized by Google

uns ſchämen müſſen, genügt. Und es genügt auch, daß wir, die wir doch Menſchen ſind, in unſrer Seele die Gewalt der Waffenloſen erfahren haben. Dies zu verkünden, ſtehe ich hier: Ich weiß, daß der Menſch gut iſt, und darum, darum rufe ich: „Kampf gegen die Waffe!“

Auch rufe ich noch nicht einmal ſo ſehr Güte an wie Scham. Schämt der Waffenträger ſich nicht, den Waffenloſen zu verletzen? Schlägt ein Fauſtkräftiger ein ſchwaches Kind? Dieſe Scham iſt es, welche macht, daß die alten Geſetze von der Unantaſtbarkeit der Parlamentäre auch gehalten werden, dieſe Scham, die grade der Starke und zur Gewalt Fähigere, die vielleicht ſogar manches ſtarke Tier hat. Daß die Geſetze, die den Unterhändler ſchützen, beſtehn und gelten, beweiſt für uns. Dieſe Scham, dieſe ſtolze und edle Scham des Starken und Waffenkräftigen bewirkt, daß ein weißes Tuch feſter ſogar als das rote, das wir lieben, iſt.

Keine Minderung des Vertrauens bedeutet es, daß wir zum Kampf gegen die Waffe, zur Vernichtung der Waffen aufrufen. Der Gute iſt auch im ſchlechten Reiche gut, der tapfer Waffenfeindliche auch im Gewaltſyſteme feſt; aber das gute Syſtem ſchützt den

Digitized by Google

Bösen, wie es sich im moralischen Verstande gehört, vor Versuchung, und läßt die Guten leichter gut und besser sein. Es ist nicht Mißtraun in die Waffenlosen, daß uns Einschränkung und Abrüstung nicht genügen, daß wir die Waffenlosigkeit der ganzen Welt verlangen. Der Mensch ist gut, aber schwach; wenn es keine Waffen gibt, kann keiner Waffen brauchen. Wenn dennoch, dann noch in dieser waffenlosen Welt ein Hassender einem Gehaßten an die Kehle fährt — dann brechen Elemente auf. Wer in der äußersten Erregung einen andern würgt, hat doch noch eine feindlich beseelte Menschenhand, der setzt sich anders ein und anders aus als der feige Schießer, der wird es wissend büßen. Es sollen aber nie mehr Pistolen kalt auflauern, nie mehr Flammenwerfer ungezügelt ihr unnatürlich menschenwidriges Werk verrichten, nie mehr Maschinengewehre — Züge Begeisterter zerfetzen dürfen. Wir kennen die Verführung, die von der kalten Eisenmündung droht, wir hörten den entartenden Ruf der Waffe zur Gewalt, wir wissen, wie in jedem Sinne, auch seelisch, gefährlich Waffen sind. Nicht „die Waffen nieder" also, das genügt nicht mehr, sondern: „Weg mit der Waffe!" Zerbrecht alle Gewehre, verlangen wir darum, und sprengt Torpedos und die verhaßten

Digitized by Google

Unterseeboote (o hätten wir sie doch nie gehabt: wie würde es um Deutschland besser stehn!) auf den finsteren Grund des Meeres!

Bei einer der vielen Schießerein, die ich während der Januarunruhen sah — weit und breit war kein Spartakist zu finden — bei einer einzigen war ein Grund erkennbar: zwei Männer hatten einem Soldaten das Gewehr von der Schulter gerissen. Vom Standpunkte der Regierung konnte diese reale Handlung wie eine Unkorrektheit aussehn; vom Standpunkte der noch immer und immer opponierenden Menschlichkeit, die alle Gewehre zerbrochen und in die Flüsse geworfen wissen möchte, scheint diese symbolische Handlung in hohem Grade und in tiefem Sinne gerechtfertigt.

Hört es, ich jubelte! Nur müßte sie auch für uns real werden, unsymbolisch; nur müßte dieser Kampf gegen den sinnlosesten Mechanismus erbarmungslos geführt werden, ohne Rücksicht, ohne Rücksicht auch auf den Zufall, wer die Waffe führt. Nicht als ob es Neutralität gäbe, es gibt keine, wenn es Gerechtigkeit gibt, und von zwei kämpfenden Parteien ist mir immer eine lieber; aber beider Parteien Gewehre hasse ich gleichmäßig mit gleicher Inbrunst. Wir dürfen das Gewehr nicht nach dem Träger fragen — da ist freilich einer

Digitized by Google

gerechter als der andre — sondern nach dem Getroffnen; und da schmerzt, da blutet, da tränt und wimmert das eine aufgerißne Herz wie das andre.

Hört mich und glaubt mir. Ich spreche nicht aus Feigheit, aber, da ich für alle Menschen spreche, auch für die Feigen. Dies muß endlich geschehn, und es muß endlich gesagt werden: sie haben ein Recht, sich nicht töten lassen zu wollen!

Ich spreche nicht durchaus dagegen, daß man sich für eine Idee töten lasse; wohl aber dagegen, daß man für eine Idee töte. Gewiß ist die Idee größer und wertvoller als der kleine Mensch, so wertvoll, so unersetzbar auch der kleinste ist; aber es gibt nur menschliche Ideen, die Sache ist des Menschen Sache, und kein Recht gibt es über dem Lebensrechte des Menschen. Sterbt für die Idee — sterbt lieber nicht — aber sterbt, wie Ihr wollt und müßt, doch macht nicht sterben.

Ich spreche, wie Ihr sagen werdet, sentimental, aber ich will so sprechen. Was kann eine brutal gefühllose Welt heilen, wenn nicht Sentimentalität. Bekennen wir uns doch endlich, wie sich die Feigen zum körperlichen Rechte ihrer Feigheit bekennen sollen, zum Rechte und zur Pflicht unsrer Sentimentalität. Was

Digitized by Google

ist die Menschenliebe, die ich von Euch erbitte, andres als Sentimentalität — für alle, die den Menschen und die Liebe nicht achten, und für die meisten? Aber was ist Sentimentalität andres als die starke Dauer unsrer ganz großen Gefühle?

Alarm also! Gegen die Waffe! Wie dieses Wort: „Alarm" zum Aufrufe geworden ist aus mechanischem Signal, so heiße es nie mehr: „zu den Waffen" — nur dies gelte noch: „gegen die Waffe".

Und nicht einmal gegen die Waffe gelte es „zu den Waffen"! Dies ist das schwerste, freilich, dieser waffenlose Kampf gegen die Waffe. Aber ich lasse mir den Glauben nicht rauben, daß die Revolution gegen die Waffe, daß die letzte, die beste Revolution so geschehn wird: die ungeheure menschliche Tatsache „Alle" schließt und ballt sich in gleichem Schritt zu einer unüberwindlichen alles überwindenden menschlichen Phalanx zusammen, vor der die Reste alten Irrglaubens wehrlos und spurlos zerstieben.

Dann wird das Paradies gesprengt und offen sein. Nicht der Engel mit dem Schwerte versperrt den Weg, das ist nicht wahr, der Engel trägt kein Schwert, er trägt eine Flamme aber kein Schwert, uns hindert die Waffe, die wir tragen.

Digitized by Google

„Schießt nicht" ist nur ein erster, ein vorläufiger Aufruf an die Waffenträger und die Soldaten, die das Gebot „Du sollst nicht töten" nicht verstanden. Wir rufen weiter: Alarm! Wir rufen auf: „Kampf gegen die Waffe!"
Vorwärts —!, wir greifen an mit dem weißen Tuche.

Digitized by Google

Ernſt Rowohlt Verlag / Berlin W 35

Umſturz und Aufbau

Eine Folge von Flugſchriften

Wir haben die unerhörteſte Kataſtrophe erlebt, die je ein Volk betroffen. In Not und Tod, in Blut und Tränen iſt uns nur eine, aber eine machtvolle Waffe geblieben: der Geiſt. Den Geiſt für die Erneuerung unſeres Volkstums fruchtbar zu machen, iſt das Ziel der Sammlung „Umſturz und Aufbau". Hier ſollen Dokumente vereinigt werden, die wie Leuchtſignale einer beſſeren Zukunft über unſerer verzweifelnden Gegenwart ſchweben. Neue Wege ſollen gebahnt, Neuland ſoll erſchloſſen werden. Der Geiſt will wirken, in die Tiefe, aber auch in die Breite. Begabung und Intellekt wollen nicht mehr lediglich als Genuß empfunden, ſondern als Verpflichtung erkannt werden. Wir wollen die Trümmer des europäiſchen Schlachtfeldes fortſchaffen und mit Herz und Hirn die Erhebung eines neuen Menſchentums vorbereiten. Wir wollen uns Weltverbeſſerer höhnen laſſen in der beruhigenden Erkenntnis, daß das Seiende kein Maßſtab für das Seinſollende iſt. Zeitgenoſſen ſollen hier zu Wort kommen, die von der Leidenſchaft gegenwärtiger Kämpfe durchglutet ſind. Neben ihnen werden reife Geiſter der Vergangenheit ſprechen, deren Ruf, an keine Zeitlichkeit gebunden, klärend und erlöſend in unſere verwirrten Tage klingt.

Preis der einzelnen Flugſchrift 1 Mark

Digitized by Google

Ernst Rowohlt Verlag / Berlin W 35

Umsturz und Aufbau

Eine Folge von Flugschriften

Georg Büchner

Friede den Hütten! Krieg den Palästen!

Herausgegeben von Dr. Kurt Pinthus
Umschlagzeichnung von Wilhelm Plünnecke

*

Walter Hasenclever

Der Politische Dichter

Umschlagzeichnung von Ludwig Meidner

*

Karl Marx

Zur Judenfrage

Herausgegeben von Stefan Großmann
Umschlagzeichnung von Adolf Propp

*

Georg Herwegh

Reißt die Kreuze aus der Erden ...

Herausgegeben von Dr. Paul Mayer
Umschlagzeichnung von Karl Jacob Hirsch

*

Johannes R. Becher

Ewig im Aufruhr

Umschlagzeichnung von Ludwig Meidner

Preis der einzelnen Flugschrift 1 Mark

Digitized by Google

Von Rudolf Leonhard erschien bisher:

im Verlage von A. R. Meyer, Berlin-Wilmersdorf:

Angelische Strophen, Gedichte

im Saturnverlag, Heidelberg:

Der Weg durch den Wald, Gedichte

im Verlage Kurt Wolff, Leipzig:

Äonen des Fegefeuers, Aphorismen

Polnische Gedichte

im Verlage „Der Neue Geist", Leipzig:

Bemerkungen zum Reichsjugendwehrgesetz

im Roland-Verlage, München:

Beate und der große Pan, Roman

im Verlage Paul Steegemann, Hannover:

Briefe an Margit, Gedichte

im Verlage Heinrich Böhme, Hannover:

Die Vorhölle, Tragödie

Barbaren, Balladen

Das Chaos, gesammelte Kriegsgedichte

im Verlage Georg Müller, München:

Katilinarische Pilgerschaft, Gedichte

Als Übersetzung:

Der Aufruhr der Engel, ein Roman von Anatole France
im Verlage Kurt Wolff, Leipzig

Demnächst erscheinen im Verlage Ernst Rowohlt, Berlin:

Alles und Nichts! Aphorismen

Digitized by Google

Gaylord Bros.
Makers
Syracuse, N. Y.
PAT. JAN. 21 1908

Stanford University Library
Stanford, California

In order that others may use this book, pl
return it as soon as possible, but not later
the date due.

PRINTED IN U.S.A.

Digitized by Google

Digitized by Google